

Cambridge University Press

978-1-108-05094-4 - Griechische Geschichte: Bis auf die sophistische Bewegung und den peloponnesischen Krieg: Volume 2: Part 1

Julius Beloch

Excerpt

[More information](#)

I. Abschnitt.

Die Erhebung gegen die Fremdherrschaft.

Das griechische Volk hat das Glück gehabt, sich fast unbeeinflusst durch gewaltsame Eingriffe von außen in seiner Eigenart entwickeln zu können, bis es zur vollen geistigen und politischen Reife gelangt war. Kein fremder Eroberer hatte es versucht, nach Griechenland vorzudringen; und als die Hellenen selbst anfangen, sich über die Inseln und Küsten des Mittelmeeres auszubreiten, fanden sie bei den Bewohnern derselben keinen nennenswerten Widerstand. Sogar die Phoeniker wichen zunächst überall vor den Griechen zurück und überließen diesen fast ohne Kampf die Handelsreviere, die sie bisher ausgebeutet hatten.

Im VI. Jahrhundert begannen diese Verhältnisse sich zu ändern. Die kleinasiatischen Griechenstädte kamen unter lydische, Kypros unter ägyptische Herrschaft; im Westen schlossen sich die Phoeniker um Karthago zu einem einheitlichen Staate zusammen, der bald gegen die Griechen zum Angriff überging. Eine ernste Gefahr aber für die Freiheit des griechischen Mutterlandes bildete erst das Aufkommen der persischen Macht.

Die alten Monarchien des Orients, Medien, Lydien, Babylonien, Aegypten, waren durch Kyros und Kambyses eine nach der anderen unterworfen worden (oben I 1 S. 371ff.). Die persischen Könige geboten vom Aegaeischen Meere und der großen Syrte bis zum Iaxartes und Indos. Ein Reich war geschaffen worden, wie die Welt es noch nie zuvor gesehen hatte und in dieser Weise auch nicht wieder gesehen hat oder doch nur noch einmal, in dem Reich Alexanders

Cambridge University Press

978-1-108-05094-4 - Griechische Geschichte: Bis auf die sophistische Bewegung und den peloponnesischen Krieg: Volume 2: Part 1

Julius Beloch

Excerpt

[More information](#)

2 I. Abschnitt. — Die Erhebung gegen die Fremdherrschaft.

(unten III¹ 1 S. 10 A). War doch das Perserreich am Ausgang des VI. Jahrhunderts nicht nur die erste, sondern die einzige überhaupt bestehende Großmacht, neben der es nur unbedeutende Kleinstaaten gab. Es schien nur von dem Willen des Großkönigs abzuhängen, wo er die Grenzen seiner Herrschaft sich setzen wollte.

Denn das Reich verfügte über fast unerschöpfliche militärische Hilfsquellen¹. Mochte auch das weite iranische Hochland relativ nur spärlich bewohnt sein, so zählte es doch bei seiner ungeheueren Ausdehnung (ca. 3 Millionen Q.-Km.) eine sehr beträchtliche absolute Bevölkerung. Um so größer war die Volksdichtigkeit in den fruchtbaren Ebenen am Euphrat und Tigris, im Niltal und in dem alten Kulturland Syrien². Der König war in der Lage, jede beliebige Truppenzahl aufzubieten, die er nur zu verpflegen vermochte. Ebenso gewährte der Besitz der Seeküste vom Nil bis zum Hellespont die Mittel, um Hunderte von Kriegsschiffen auszurüsten, deren Kern die treffliche Marine der phoenikischen Handelsstädte bildete.

Die Finanzkraft des Reiches stand hinter seiner militärischen Leistungsfähigkeit nicht zurück; waren doch die reichsten Länder der damaligen Welt unter dem Zepter des Perserkönigs vereinigt. Neben dem Ackerbau blühten Handel und Industrie, namentlich in der Westhälfte des Reiches; noch die Hellenen des V. Jahrhunderts blickten auf Städte wie Memphis, Babylon, Susa, Egbatana mit derselben Bewunderung, wie die Reisenden des Mittelalters auf Kairo oder Bagdad. Die Einkünfte des Großkönigs sollen sich unter Dareios auf etwa 8000 babylonische Silbertalente (rund 50 Millionen Mark) belaufen haben, wozu dann noch bedeutende Naturalleistungen kamen³. Da die laufenden Ausgaben

¹ Über die Organisation des Reiches Ed. Meyer, *Gesch. des Altert.* III S. 16 ff.

² Vgl. meine *Bevölkerung* S. 252 und Ed. Meyer a. a. O. S. 91.

³ Herod. III 89 ff., vgl. oben I 2 § 131, Weißbach, *Philol.* LXXI (NF. XXV), 1912, S. 479 ff. Die 360 tal. Goldstaub (etwa 25 Mill. M.), welche die indische Satrapie geliefert haben soll, sind hier außer Ansatz gelassen, denn

Cambridge University Press

978-1-108-05094-4 - Griechische Geschichte: Bis auf die sophistische Bewegung und den peloponnesischen Krieg; Volume 2: Part 1

Julius Beloch

Excerpt

[More information](#)

bei weitem nicht so hohe Summen erforderten, konnten die Könige große Schätze ansammeln. Alexander soll in Susa 40—50 000¹, in Persepolis 120 000 Talente Silber² erbeutet haben. Erinnern wir uns dabei, daß der athenische Staatsschatz zu Anfang des peloponnesischen Krieges nur 6000 Talente enthielt, während die gesamten Einkünfte des attischen Reiches um diese Zeit 600 Talente nicht überstiegen.

Und alle diese unermesslichen Machtmittel standen zur unbeschränkten Verfügung eines einzigen. Neben dem Willen des Herrschers galt kein anderer Wille im Reich; der vornehme Satrap, wie der gemeine Tagelöhner, sie alle waren in gleicher Weise Knechte des Königs, sie alle warfen sich vor der Majestät in den Staub, ein Schauspiel, das jeden Hellenen mit tiefem Ekel erfüllte. So war die politische Leistungsfähigkeit des Reiches zum großen Teil bedingt durch die Persönlichkeit des Herrschers; und auch das Perserreich ist dem Fluch aller Monarchie nicht entgangen, daß der Zufall der Geburt nur selten einen tüchtigen Mann auf den Thron bringt.

Aber auch sonst barg das Reich Elemente der Schwäche genug. Schon die große Ausdehnung neutralisierte bis zu einem gewissen Grade die gewaltigen materiellen Mittel, über die es verfügte. Erforderte es doch 4 Monate oder mehr, um

diese Angabe hat genau so viel Wert, wie die Erzählung von den Ameisen, welche dieses Gold graben sollten (Herod. III 102 ff.); die Berechnung ist sehr durchsichtig, es kommt gerade 1 tal. auf den Tag. Die Ansätze für die unteren Satrapien mögen in der Hauptsache richtig sein (vgl. unten Abschn. II), wenn auch die 500 tal. für Lydien im Verhältnis zu den 700 tal. für Aegypten auffallend hoch scheinen; dagegen sind die Ansätze für die oberen Satrapien stark übertrieben. Nach Diod. XV 90, 4 hätten Kleinasien und Syrien, die nach Herodot rund 2000 tal. zahlten, etwa die Hälfte aller Tribute geliefert; nach diesem Verhältnis würden die Einkünfte Dareios' I. sich einschließlich Aegyptens auf rund 5000 tal. belaufen haben, immer noch eine für die damaligen Verhältnisse ungeheure Summe. Doch mag diese Schätzung zu niedrig sein.

¹ Arrian. III 16, 7, Diod. XVII 66, Strab. XV 728. 731, Curt. V 2, 11, Plut. *Alex.* 36.

² Diod. XVII 71, Curt. V 6, 9. Diese Angabe ist ohne Zweifel viel zu hoch, denn Alexander soll bei seinem Tode nur etwa 50000 tal. hinterlassen haben (Justin. XIII 1, 9; vgl. unten III 1 S. 44).

Cambridge University Press

978-1-108-05094-4 - Griechische Geschichte: Bis auf die sophistische Bewegung und den peloponnesischen Krieg: Volume 2: Part 1

Julius Beloch

Excerpt

[More information](#)

4 I. Abschnitt. — Die Erhebung gegen die Fremdherrschaft.

ein Heer von Babylon nach Sardes oder an den Nil marschieren zu lassen, und noch längere Zeit, um die Truppenmassen aus den weitgedehnten Provinzen zusammenzuziehen. Jeder größere Feldzug, den der König unternehmen wollte, machte demgemäß eine mehrjährige Vorbereitung nötig. Auch die Qualität der Truppen ließ vieles zu wünschen übrig. Die Bewohner des Reiches waren in ihrer großen Mehrzahl unkriegerisch, ganz abgesehen davon, daß sie für ihre fremden Herren nur widerwillig in den Kampf zogen. Die Perser selbst allerdings und überhaupt die arischen Stämme des iranischen Hochlandes waren gute Soldaten, namentlich vorzügliche Reiter und Bogenschützen. Aber so trefflich diese Waffen auch auf den weiten Ebenen Asiens zu verwenden waren, auf durchschnittlichem oder gebirgigem Gelände waren die Perser durch ihren Mangel an Disziplin und ihre leichte Rüstung den griechischen Hoplitensoldaten gegenüber im Nachteil; und noch größer war die moralische Inferiorität der Asiaten, die vor der Peitsche ihrer Offiziere zitterten, die nur für ihren König und Herrnfochten, gegenüber den freien Bürgern griechischer Städte.

Es war überhaupt der wundeste Punkt des Perserreiches, daß es nur auf brutale Gewalt begründet war und durch brutale Gewalt zusammengehalten wurde. Kein gemeinsames Interesse irgend einer Art verband die unzähligen Völker des Reiches; und die Perserherrschaft hat es nicht vermocht, ja sie hat nicht einmal den Versuch gemacht, diese Völker zu einem Ganzen zu verschmelzen. Babylonier, Meder, Ägypter, Kleinasiaten standen sich zu Alexanders Zeit noch genau so fremd gegenüber wie einst zur Zeit des Dareios; sie alle, die Meder vielleicht ausgenommen, begrüßten den Fall der Perserherrschaft als Befreiung von einem unerträglichen Joche.

Schon nach Kambyses' Tode auf seiner Rückkehr aus Ägypten hatte es einen Augenblick den Anschein gehabt, als ob das Reich, kaum begründet, sich wieder auflösen sollte. Im Stammlande Persis brach der Bürgerkrieg aus¹, und

¹ Die offizielle Version über diese Vorgänge, wie sie Dareios auf dem Felsen von Baghistan seinen Völkern verkündet hat, und die griechischen

Cambridge University Press

978-1-108-05094-4 - Griechische Geschichte: Bis auf die sophistische Bewegung und den peloponnesischen Krieg: Volume 2: Part 1

Julius Beloch

Excerpt

[More information](#)

eine Reihe der unterworfenen Völker benutzte die Gelegenheit zu dem Versuch, die Fremdherrschaft abzuschütteln. Erst nach langen Kämpfen gelang es Dareios, einem Prinzen aus einer Nebenlinie des Achaemenidenhauses¹, als Großkönig anerkannt zu werden und die abgefallenen Provinzen wieder zu unterwerfen. Er gab dem Reiche jetzt eine straffere administrative Organisation und regelte namentlich das Finanzwesen durch feste Normierung der Tribute der einzelnen Landschaften.

Der neue Großkönig wendete nun seine Blicke dem Westen zu, den Kyros und Kambyses, von dringenderen Aufgaben in Anspruch genommen, mehr als gut war vernachlässigt hatten. Eine Eroberung des europäischen Griechenlands allerdings scheint wenigstens ursprünglich nicht in seinen Plänen gelegen zu haben. Vielmehr ließ Dareios eine Schiffbrücke über den Bosphoros schlagen und zog dann durch das östliche Thrakien, dessen Stämme sich ohne Widerstand unterwarfen. Die Geten in der heutigen Dobrudscha wurden nach kurzem Kampfe zur Anerkennung der persischen Herrschaft gebracht. Inzwischen war die Flotte, aus den Kontingenten der kleinasiatischen Griechenstädte gebildet, längs der Westküste des Pontos nach Norden gesegelt und in die Donaumündung eingelaufen; da, wo der Fluß sich zu teilen beginnt, etwas oberhalb der Spitze des Delta, ging der König über den Strom und drang in das unwirtliche Gebiet der Skythen im heutigen Bessarabien ein. Da die Flotte in der Donau blieb, hat Dareios eine Eroberung des Skythenlandes

Historiker von Herodot an im wesentlichen wiederholt haben, ist in hohem Grade verdächtig. Ein Mann wie Bartija, der der nächste am Thron war, konnte nicht heimlich auf die Seite geschafft werden, und noch weniger ist es denkbar, daß unmittelbar nach Bartijas' Tode ein Betrüger mit der Behauptung Glauben hätte finden können, er sei der Sohn des Kyros, und noch dazu in Persis selbst, wo Tausende lebten, die den wahren Bartija gekannt hatten. Wohl aber ist es klar, daß Dareios alle Ursache hatte, seine Usurpation des Throns zu beschönigen.

¹ Lehmann-Haupt, *Darius und der Achaemenidenstammbaum*, *Klio* VIII, 1908, S. 493 ff.

Cambridge University Press

978-1-108-05094-4 - Griechische Geschichte: Bis auf die sophistische Bewegung und den peloponnesischen Krieg: Volume 2: Part 1

Julius Beloch

Excerpt

[More information](#)

6 I. Abschnitt. — Die Erhebung gegen die Fremdherrschaft.

offenbar nicht beabsichtigt¹; er wollte nur den Skythen seine Macht zeigen, um ihnen die Lust zu nehmen, den Istros zu überschreiten, der bestimmt war, auf dieser Seite die Grenze des Reiches zu bilden, wie sie der Iaxartes im Nordosten bildete. Indes die Skythen stellten sich nicht zum Kampfe, sie wichen in das Innere ihrer Steppen und Sümpfe zurück, und dem persischen Heere, das den Feind nirgends finden konnte, blieb schließlich aus Mangel an Lebensmitteln nichts übrig, als der Rückzug an die Donau, der nur unter schweren Verlusten bewerkstelligt werden konnte (um 513)².

Das mißlungene Unternehmen mußte das persische Ansehen in Kleinasien tief erschüttern. Bisher waren die Perser von Sieg zu Sieg geschritten, der Ruf der Unwiderstehlichkeit ging vor ihnen her; jetzt machte der Rückschlag um so größeren Eindruck, als es der König selbst war, der erfolglos von einem Feldzuge heimkehrte. Wenig fehlte, so hätte die Mannschaft der griechischen Flotte, der die Hut der Donaubrücke anvertraut war, diese Brücke abgebrochen und sich nach Hause zerstreut, was das sichere Verderben des persischen Heeres gewesen wäre. Der Plan scheiterte an dem Widerstande des Tyrannen von Milet, Histiaeos, der sehr wohl wußte, daß seine eigene Stellung an der Spitze seiner Stadt nur auf dem Rückhalt beruhte, den er an der Persermacht hatte. So wurde das Schlimmste noch abgewendet. Am Hellespont freilich brach ein Aufstand aus, der aber isoliert blieb und mit leichter Mühe unterdrückt wurde; ja es gelang den Persern, auch die thrakische Küste bis zum Strymon hin ihrer Herrschaft zu unterwerfen³. Selbst König Amyntas von Makedonien beeilte sich, die

¹ Das hat Grundy, *Pers. War* S. 58 ff. richtig erkannt. Was Herodot angibt (IV 1), der König habe den vor mehr als hundert Jahren erfolgten Einfall der Skythen in Medien rächen wollen, kann unmöglich das wahre Motiv gewesen sein. Die Vermutungen der Neueren bei Busolt, *Gr. Gesch.* II² 524, 2.

² Herod. IV 83—143, *Ktes. Pers.* 16. 17. Die Angaben Herodots über den Zug sind phantastisch. Wahrscheinlich sind die Perser nicht über den Tyras (*Dnjestr*) hinausgekommen (Strab. VII 305), den sie auch ohne Schiffe kaum hätten überschreiten können. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 26.

³ Herod. V 1—27.

Cambridge University Press

978-1-108-05094-4 - Griechische Geschichte: Bis auf die sophistische Bewegung und den peloponnesischen Krieg: Volume 2: Part 1

Julius Beloch

Excerpt

[More information](#)Folgen des Zuges. — Belagerung von Naxos. — Der ionische Aufstand. 7

Oberhoheit des Großkönigs anzuerkennen¹. Aber im ganzen Westen Kleinasiens gährte es weiter. Sogar Histiaeos wurde dem König verdächtig, der ihn unter einem ehrenvollen Vorwand nach Susa berief und dort an seinem Hofe festhielt². Unter solchen Umständen konnte der geringste Anlaß eine Empörung herbeiführen.

In Milet hatte nach Histiaeos' Abberufung dessen Vetter und Schwiegersohn Aristagoras die Regierung übernommen. Der faßte den Plan, die Kykladen seinem Einfluß zu unterwerfen, wozu die Rückführung verbannter Aristokraten nach Naxos den Vorwand abgeben sollte. Artaphernes, der Satrap von Sardes, billigte das Unternehmen, das ja auch die Interessen des Großkönigs förderte; eine Flotte aus den griechischen Küstenstädten wurde zusammengebracht und ein persisches Landungskorps an Bord genommen. Aber Naxos leistete einen unerwarteten Widerstand, und nachdem man vier Monate erfolglos vor der Festung gelegen hatte, blieb nichts übrig als die Rückkehr nach Asien (Ende Sommer 499)³.

Das Scheitern dieser Expedition war der Funke, der den so lange glimmenden Brand zum Ausbruch brachte⁴. Aristagoras selbst stellte sich an die Spitze der Bewegung; er legte die Tyrannis nieder und rief die Milesier zum Freiheitskampfe gegen die Barbaren. Die Mannschaften der griechischen Flotte, die soeben von Naxos zurückgekehrt war und Milet gegenüber an der Maeandromündung lag, schlossen sich

¹ Herod. V 17 ff.

² Herod. V 23—25.

³ Herod. V 28—34. Über die Chronologie s. unten 2. Abt. § 25.

⁴ Herodot (V 35) führt wie gewöhnlich alles auf kleinliche persönliche Motive zurück. Aristagoras soll gefürchtet haben, zur Strafe für sein mißglücktes Unternehmen der Tyrannis entsetzt zu werden. Aber er hat ja den Aufstand damit begonnen, daß er freiwillig der Herrschaft entsagte. Also das kann der Grund nicht gewesen sein. Auch ist es evident, daß der Aufstand seine große Ausdehnung nicht hätte gewinnen können, wenn nicht alles in Kleinasiens für die Erhebung bereit war. Offenbar sah Aristagoras, daß er die Bewegung nicht zurückhalten könne, und hielt es für das Klügste, ihre Leitung selbst zu ergreifen.

Cambridge University Press

978-1-108-05094-4 - Griechische Geschichte: Bis auf die sophistische Bewegung und den peloponnesischen Krieg: Volume 2: Part 1

Julius Beloch

Excerpt

[More information](#)

voll Begeisterung an; die auf der Flotte befindlichen Tyrannen wurden ergriffen und ihren Städten zur Bestrafung ausgeliefert. Und nun verbreitete sich der Aufstand wie ein Lauffeuer über die ganze kleinasiatische Küste; überall wurden die Tyrannen gestürzt und den Persern der Gehorsam gekündigt¹.

Ionien war damals das wirtschaftliche und geistige Zentrum der griechischen Nation und der Länder am Mittelmeer überhaupt. Wohl waren mit dem steigenden Wohlstand auch die Ansprüche an die Lebenshaltung gestiegen, die hier weit reicher und glänzender war, als drüben im Mutterlande; aber der Luxus, der ja überdies auf die höheren Stände beschränkt blieb, hatte das Volk nicht verweichlicht, und auch die Tatkraft der führenden Klassen keineswegs gelähmt. Waren es doch ionische Schiffer, die den Pontos, den Adrias, den fernen Westen bis nach den Säulen des Herakles erschlossen hatten, und noch immer weiter erschlossen. Auch der kriegerische Geist war so wenig erloschen, daß es eben ionische Söldner waren, die noch bis vor wenigen Jahren den Kern des ägyptischen Heeres gebildet hatten; und noch lauter spricht die Tatsache, daß die Ioner es vermocht haben, aus eigener Kraft der ganzen Macht des Perserreiches 6 Jahre lang Widerstand zu leisten und schließlich mehr der eigenen Zwietracht als den Waffen der Gegner erlegen sind².

¹ Herod. V 36–38.

² Was Herodot (z. B. VI 11 ff.) von der Weichlichkeit der Ioner zu erzählen weiß, ist von freundnachbarlicher Abneigung diktiert und steht, wenigstens für die Zeit des großen Aufstandes, im Widerspruch mit den Tatsachen. Für seine eigene Zeit mag es allerdings zum Teil richtig sein, vgl. Xen. *Hell.* III 2, 17; 4, 15. Herodots Urteil ist dann, wie gewöhnlich, für die Neueren maßgebend gewesen, ja sie gehen noch über ihn hinaus. So sieht Ed. Meyer in Hipponax „den rechten Repräsentanten der ionischen Zustände dieser Zeit... Ideale gibt es nicht mehr, nur Geld will der Dichter haben, und gut essen“ (*Gesch. d. Altert.* II S. 794). Nun, wenn die Ioner nichts weiter wollten, hätten sie sich wahrhaftig nicht gegen Dareios zu erheben brauchen. Materiell ging es ihnen ja unter der Perserherrschaft sehr gut. Übrigens, was wissen wir denn von Hipponax? Die paar Fragmente reichen doch keineswegs aus, um darauf hin zu behaupten, daß er für nichts Höheres Sinn gehabt habe.

Cambridge University Press

978-1-108-05094-4 - Griechische Geschichte: Bis auf die sophistische Bewegung und den peloponnesischen Krieg: Volume 2: Part 1

Julius Beloch

Excerpt

[More information](#)

Freilich, auf sicheren Erfolg war nur zu rechnen, wenn die Bewegung an den Stammesgenossen jenseits des Aegäischen Meeres einen Rückhalt fand. Und es lag im eigensten Interesse der europäischen Griechen selbst, den Aufstand nicht ohne Unterstützung zu lassen. Es gehörte wahrlich nur ein sehr geringer Scharfblick dazu, um zu erkennen, daß das persische Reich auf die Dauer sich mit dem Besitz des asiatischen Teils der griechischen Welt nicht begnügen konnte. Mit welchen Plänen man sich in Susa und Sardes trug, hatte noch soeben die Unternehmung gegen Naxos gezeigt. Es war ein Gebot der Selbsterhaltung, dem Angriff zuvorzukommen und den früher oder später doch unvermeidlichen Kampf aufzunehmen, so lange man noch die asiatischen Brüder zur Seite hatte. Aristagoras wandte sich also um Hilfe an die griechische Vormacht Sparta; dort aber vermochte man sich zu einer so großzügigen Politik nicht zu entschließen und wies das Gesuch ab¹. Besseren Erfolg hatte Aristagoras in Athen, wo die enge Stammverwandtschaft und die lebhaften Handelsbeziehungen den Ionern warme Sympathien sicherten. Und auch abgesehen davon hatte man hier allen Grund, sich an dem Kriege gegen Persien zu beteiligen. Denn Hippias, als Herr von Sigeion persischer Reichsfürst, galt viel am Satrapenhofe in Sardes, und Artaphernes hatte bereits die formliche Aufforderung an Athen gestellt, den vertriebenen Tyrannen wieder aufzunehmen². Vor allem aber winkte die Hoffnung, die Inseln Lemnos und Imbros wieder zu erlangen, die nach dem Sturze der Peisistra-

¹ Herod. V 38. 49—51. Die Rede, die Herodot V 49ff. nach spartanischer Quelle (c. 49) Aristagoras in den Mund legt, ist freilich absurd und hat nur den Zweck, Spartas kurzsichtige Politik zu entschuldigen. Kein Mensch kann damals an eine Offensive nach Susa gedacht haben. Aber Sparta verfügte ja über die beiden ersten Flotten im europäischen Griechenland, die von Korinth und Aegina; und was 25 Jahre früher gegen Polykrates geschehen war und 20 Jahre später bei Mykale geschehen ist, hätte auch jetzt geschehen können. Fünfzig peloponnesische Schiffe würden aller Wahrscheinlichkeit nach genügt haben, das Geschick des Tages von Lade zu wenden (gegen Ed. Meyer III S. 303).

² Herod. V 96.

Cambridge University Press

978-1-108-05094-4 - Griechische Geschichte: Bis auf die sophistische Bewegung und den peloponnesischen Krieg: Volume 2: Part 1

Julius Beloch

Excerpt

[More information](#)

tiden verloren gegangen waren¹. Man tat also was man konnte und sandte den Ionern 20 Schiffe zu Hilfe, etwa die Hälfte der gesamten Athen zur Verfügung stehenden Seemacht. Auch das Milet von alters her befreundete Eretria stellte 5 Schiffe². Das war alles, was das Mutterland für die Rettung seiner Kolonien tat. Aber so ungenügend diese Unterstützung auch sein mochte, sie hatte eine moralische Wirkung, deren Bedeutung kaum überschätzt werden kann.

In richtiger Erkenntnis der Lage schritten die Ioner zur Offensive (Frühjahr 498), ehe der Feind seine Kräfte gesammelt hatte; und ebenso richtig war es, daß man die Hauptstadt Kleinasiens, Sardes, zum Ziel des Angriffs sich aussah³. Die persische Garnison war nicht stark genug, die weitgedehnte Stadt zu verteidigen, und zog sich in die uneinnehmbare Burg zurück. Während aber die Griechen einrückten, brach Feuer aus, das in den durchweg mit Rohr gedeckten Häusern mit reißender Schnelle um sich griff und die ganze Stadt in Asche legte. Eine Belagerung der Burg wagte man nicht, angesichts der heranziehenden persischen Verstärkungen. So blieb nichts übrig als der Rückzug

¹ Wenn die Inseln wirklich schon unter Peisistratos erobert worden sind (oben I 1 S. 388), müssen sie sich bei Hippias' Sturz der demokratischen Erhebung angeschlossen haben, denn sie wurden bald nach Dareios' Skythenzuge von den Persern erobert, die hier Lykaretos zum Regenten einsetzten, einen Bruder des Samiers Maeandrios (Herod. V 26, oben I 1 S. 378). Wären die Inseln dagegen unter Hippias' Herrschaft geblieben, so hätten die Perser zu einer Intervention keinen Grund gehabt. Lykaretos ist dann von den Lemniern erschlagen worden, wie es scheint, nicht lange darauf (Herod. V 27). Dann müßte die Eroberung durch Miltiades erfolgt sein (Diod. X 19, 6, Charax aus Pergamon *FHG.* III 642 fr. 30), falls nicht eine Verwechslung mit dem älteren Miltiades vorliegt (oben I 1 S. 388 Anm. 2). Jedenfalls muß die persische Herrschaft in irgendeiner Form wieder hergestellt worden sein. Die Vermutung liegt nahe, daß die Inseln an Hippias zurückgekommen sind, der ja der rechtmäßige Herrscher war, und hier gestorben sein soll (Suidas Ἰππίας b); vielleicht ist schon Lykaretos sein Statthalter gewesen.

² Herod. V 97—99.

³ Die Angabe bei Plut. *De Herod. malign.* 24 S. 861, die Ioner wären nach Sardes gezogen *βουλόμενοι τὴν Μιλήτου λῦσαι πολιτοκίαν* ist absurd; wie hätten sie an einen Zug ins Innere denken können, wenn sie nicht einmal imstande waren, die Perser aus ihrer Stellung vor Milet zu vertreiben?